

Das Bundesprogramm ‚Swiss Virtual Campus‘

Peter Stucki

Angesichts notwendiger Effizienz- und Effektivitätssteigerungen in der Hochschullehre wurden in den letzten Jahren in annähernd allen Nationalstaaten virtuelle Ausbildungseinheiten konzipiert, welche eine raum-zeitliche Entkopplung der Lehre durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien ermöglichen. In diesem Beitrag werden Einblicke in das Schweizer Bundesprogramm ‚Swiss Virtual Campus‘ gegeben. Nach der Beschreibung seiner Entwicklung und Umsetzung auf nationaler Ebene erfolgt eine Bewertung. Abschließend werden Ausblicke auf die Herausforderungen und Schwerpunkte des derzeit laufenden Konsolidierungsprogramms gegeben.

1 Einleitung

Das Bundesprogramm ‚Swiss Virtual Campus‘ (SVC) verfolgt das Ziel, die Informationsgesellschaft zu fördern und die Hochschulbildung von den Möglichkeiten profitieren zu lassen, die durch einen professionellen Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien gegeben sind. Dadurch soll eine sinnvolle Substitution gewisser (Teil-)Veranstaltungen aus dem Angebot des Präsenzunterrichts durch ausgewählte E-Learning-Ressourcen erfolgen, wobei neben einer zeitlich und örtlich flexibleren Gestaltung des Studiums auch die Entwicklung neuer Schlüsselqualifikationen für Studierende ermöglicht werden soll, wie etwa die Fähigkeit, Wissen vermehrt in Eigenverantwortung zu erwerben.

Im Anschluss an das SVC-Impulsprogramm, welches von 2000 bis 2003 dauerte und mit 37 Millionen Franken dotiert war, hat die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) für die Jahre 2004 bis 2007 erneut einen Beitrag von 30 Millionen Franken für ein SVC-Konsolidierungsprogramm bewilligt. Der SVC-Lenkungsausschuss, der für die Ausführung dieser Programme verantwortlich ist, wertet dies als positives Zeichen und fühlt sich bestärkt in seiner Überzeugung, dass die Schweiz die Chance ergreifen muss, das E-Learning im tertiären Bildungssektor auf nationaler und internationaler Ebene aktiv mitzugestalten und mitzuprägen. E-Learning steht dabei als Oberbegriff für Formen elektronisch gestützten Lernens mit den konstitutiven Elementen der Informations- und Kommunikationstechnologie.

Der folgende Beitrag fasst zunächst die Ausgangslage und das Umfeld zusammen. Anschließend werden das SVC-Impulsprogramm in seinen Einzelheiten beschrieben sowie erste Ergebnisse vorgestellt und beurteilt. Danach werden die Schwerpunkte des SVC-Konsolidierungsprogramms präsentiert und allgemeine Folgerungen aus dem Bundesprogramm ‚Swiss Virtual Campus‘ gezogen.

2 Ausgangslage und Umfeld

Die heute verfügbaren Informations- und Kommunikationstechnologien haben im Bildungswesen neue Perspektiven eröffnet. Immer mehr Dozierende lehren mit Hilfe des Internets und die Mutigsten unter ihnen sagen voraus, dass in Zukunft ein erfolgreiches Studium ohne Frontalunterricht abgeschlossen werden könne. Andere wiederum lehnen jede Änderung des Status quo in der Lehre ab und kritisieren unter anderem, dass E-Learning zur sozialen Vereinsamung der Studierenden führe. Ähnlich unterschiedliche Verhaltensmuster sind bei den Studierenden selbst zu finden.

Viele Institutionen des tertiären Bildungssektors in der Schweiz und in anderen Ländern sind zurzeit daran, E-Learning-basierte Ausbildungseinheiten zu entwickeln und einzuführen. Dabei schließen sich interessierte Hochschulen vermehrt zu E-Learning-Netzwerken zusammen, wie zum Beispiel die ETH Zürich und die Universität Basel im Bereich der Pharmazie-Ausbildung. Die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb), welche von allen höheren Bildungsinstitutionen des Freistaats Bayern getragen wird, bietet sogar E-Learning-Kurse als gleichwertigen Ersatz für ausgewählte Lehrveranstaltungen an. Andere Institutionen wie etwa die private Universität Phoenix oder spezialisierte Colleges der Universität Cambridge führen ihre Ausbildungsangebote ausschließlich online durch.

Die meisten Fachgebiete sind heute kaum mehr in der Lage, ihre eigenen wissenschaftlichen Ergebnisse übersichtlich zu ordnen und für die Lehre sowie die Forschung effizient zur Verfügung zu stellen. Moderne Suchmaschinen ermöglichen zwar den Zugriff auf unüberschaubare Mengen von Daten und Informationen wie sie im World Wide Web vorhanden sind. Doch Wissen ist mehr als nur der Besitz dieser Ressourcen. Entscheidend ist, Daten und Informationen in den Kontext ihrer Nutzung zu stellen, um Wissen zu erzeugen. Dazu benötigen die Lernenden fachdidaktisch klar aufbereitetes Grundwissen sowie fundierte Kenntnisse der Fachbegriffe. Die Aneignung dessen erfolgt heute durch Frontalvorlesungen, Seminarveranstaltungen oder Übungen im Hörsaal, das Lesen von Lehrbüchern sowie in zunehmendem Maße mit Hilfe von orts- und zeitunabhängigen E-Learning-Ressourcen wie elektronischen bzw. rechnergestützten Ausbildungseinheiten,

Übungen, Tests und Foren. Die Wissensträger an tertiären Bildungsinstitutionen sind also eingeladen, ihre fachliche Kompetenz und fachdidaktischen Fähigkeiten auch in Form von E-Learning-Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Dies soll idealerweise über einen Fachmediator oder eine Fachmediatorin in enger Zusammenarbeit mit professionellen Produktionsteams geschehen.

Der Wissenserwerb durch multimedial gestaltete und interaktiv bedienbare E-Learning-Ressourcen erfordert ein hohes Maß an Motivation der Studierenden. Dazu braucht es Selbstdisziplin und Durchhaltewillen. Diese Eigenschaften sind heute im Berufsleben sehr gefragt, denn die schleichende Entwertung des Wissens und die Konkurrenz durch rivalisierendes Know-How bedingen einen zunehmend größer werdenden Aufwand, Neues eigenständig zu erlernen, um damit in der Berufswelt qualifiziert zu bleiben. Industrie- und Dienstleistungsunternehmen ersetzen denn auch ihre herkömmlichen Weiterbildungsveranstaltungen vermehrt durch orts- und zeitunabhängige E-Learning-Angebote und elektronische Zertifizierungen.

Fest steht, dass die zunehmende Vernetzung des universitären Lehrbetriebes im Gange ist und die neuen technischen Instrumente ihre Nutzer fordern. „E-Lehrende“ und „E-Lernende“ müssen sich in Sachen der Organisation des Lehrbetriebs, der Pädagogik und der Didaktik sowie des Computereinsatzes weitgehend neu orientieren.

3 Das SVC-Impulsprogramm (2000–2003)

3.1 Kooperationsprojekt und Vorgehen

Der SVC-Lenkungsausschuss entwarf zum Jahresbeginn 2000 ein Kooperationsprojekt, das hochschulübergreifend (Universität, ETH, Fachhochschule) und gesamtschweizerisch die Entwicklung und Nutzung internetbasierter, multimedialer und interaktiver Lernangebote vorantrieb. Dies geschah vor allem durch den Aufbau inhalts- und produktionsbezogener Kompetenznetzwerke, die Bereitstellung von Mitteln für die Umsetzung der Inhalte in internetkompatible E-Learning-Ressourcen, d.h. interaktive Lernmodule, Übungsteile, organisatorische und administrative Elemente, sowie die kontinuierliche Verbesserung und Pflege dieser Angebote.

3.2 Zielgruppen, Lehrmaterialien, Verfahren, Projektauswahl und Selektionskriterien

Die primäre Zielgruppe des SVC sind Studierende im Grundstudium. Die Wiederverwendung von entwickelten E-Learning-Ressourcen für die Weiterbildung wird ebenfalls unterstützt. Die E-Learning-Ressourcen müssen einen integralen Bestandteil des Curriculum-Angebots der beteiligten Hochschulinstitutionen bilden. Sie sollen Lehrmaterialien, Übungen, Fallbeispiele, Anleitungen zu praktischen Arbeiten sowie Evaluationsverfahren (Selbstbeurteilungen und Prüfungen) enthalten.

Die Entwicklung der Lehrmaterialien erfolgt durch die Bildung so genannter Wissensentwicklungsnetze, die durch mehrere Dozenten gebildet werden. Es darf erwartet werden, dass dadurch Synergien und nützliche Inhaltsabgleiche entstehen, welche schließlich zu einer höheren Wertschöpfung für die Bildung führen. Verantwortlich für die Entwicklung der E-Learning-Ressourcen ist jeweils eine projektleitende Professur, welche an einer federführenden Institution wirkt. Sie wird durch mindestens zwei weitere teilnehmende Professuren unterstützt, die an Partnerhochschulen tätig sind. Der Projektleitung obliegen die Koordination des Partnernetzwerkes und die Aufgabe, die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, damit die produzierten Materialien unter kontrollierten Lehr- und Lernbedingungen getestet und genutzt werden können.

Seit dem Jahre 2000 wurden 50 SVC-Projekte gefördert. Diese stammen aus praktisch allen akademischen Fächergruppen wie der Medizin (11), Life Sciences (9), Mathematik und Ingenieurwesen (9), Geisteswissenschaften (7), Betriebswirtschaftslehre (6), Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (4) sowie den Erziehungswissenschaften (4). Von diesen 50 SVC-Projekten sind 26 reine Universitätsprojekte, vier reine Fachhochschulprojekte, ein reines ETH-Projekt, sechs gemischte Universitäts-ETH-Projekte, sieben gemischte Universitäts-Fachhochschul-Projekte, drei gemischte ETH-Fachhochschul-Projekte sowie vier gemischte Universitäts-ETH-Fachhochschul-Projekte (*vgl. auch www.swissvirtualcampus.ch*).

Zur Selektion dienen dem Lenkungsausschuss die folgenden Kriterien:

- Qualifikation des Partnernetzwerkes,
- formulierte pädagogisch-didaktische Ziele,
- Verpflichtung der Integration in bestehende Lehrangebote,

- finanzielle Unterstützung der beteiligten Institutionen,
- Anzahl der erreichbaren Studierenden,
- gewählter Vermittlungsmodus (instructional design),
- Mehrsprachigkeit,
- Anrechnung der Lernergebnisse im Rahmen von European Credit Transfer System (ECTS) Punkten,
- technische Umsetzung sowie das
- Projektmanagement.

3.3 Qualitätssicherung und Erfahrungsaustausch

Um möglichst optimale Voraussetzungen für die Entwicklung von qualitativ guten E-Learning-Ressourcen im Rahmen des SVC zu schaffen, wurden zur Unterstützung der Projektteams fachlich spezielle Querschnittsbereiche mit ausgewiesenen Experten geschaffen, z.B. für Fragen des Urheber- und Patentrechts, der formativen Evaluation der pädagogischen und didaktischen Qualität oder der Organisation. Zwischenberichte ausgewählter SVC-Projekte sowie die Ergebnisse der vergebenen Mandatsaufträge wurden an jährlich stattfindenden SVC-Tagen interessierten Kreisen präsentiert. Diese Anlässe entwickelten sich über die vergangenen Jahre zunehmend zu einer nützlichen Plattform für den Gedanken- und Erfahrungsaustausch.

3.4 Erste Ergebnisse

Am Jahresende 2003 standen die meisten SVC-Projekte des Impulsprogramms vor ihrem Abschluss. Viele davon konnten auch über erste konkrete Erfahrungen mit Studierenden berichten. Durch die jährlichen Berichte über den Fortschritt der Projekte sowie die Durchführung so genannter Begehungen kann sich der Lenkungsausschuss heute ein gutes Bild über die Qualität und den aktuellen Stand des mit 50 Projekten weit gefächerten Impulsprogramms machen.

In qualitativer Hinsicht lassen sich die Ergebnisse der SVC-Projekte prozentual grob wie folgt qualifizieren: über den Erwartungen 20 %, den Erwartungen entsprechend 60%, den Erwartungen nicht entsprechend 20 %. Die Erfahrung zeigt, dass die effiziente Erstellung qualitativ hochwertiger E-Learning-Ressourcen nur durch professionelle Produk-

tionsteams bestehend aus E-Learning-Produktmanagern, Kursgestaltern (Instructional-Designers), Hypermedia-Spezialisten sowie Benutzungsexperten (Usability-Experts) zu erreichen ist.¹

Interessant ist die Feststellung, dass nur wenige Projekte dem eigentlich vorgegebenen Ziel nachgingen, einen vollständigen E-Learning-Kurs zu entwickeln. Die meisten in den Projekten erzielten Ergebnisse sind vom Typus des Blended-Learning, wenige vom Typus des Case-Based-Learning. Im Mittelpunkt des Blended-Learning, das soviel wie „gemischtes, integriertes Lernen“ bedeutet, steht eine Form des E-Learning, bei welcher Präsenzveranstaltungen (Übungen, Seminare, Workshops, Kurse etc.) mit internetbasierten Lerneinheiten kombiniert werden. Zentral im Schweizer Modell ist, dass Frontalvorlesungen gekürzt und die nicht mehr gehaltenen Vorlesungsinhalte durch E-Learning-Ressourcen substituiert werden.

Diese Fakten zeigen, dass sich Pädagogik und Didaktik, aber auch Organisationsformen im Umfeld des E-Learning noch auf keine allgemein gültigen Implementierungsstandards (Modulstrukturen, Austauschformate) eingependelt haben. Die festgestellte Bevorzugung des Typus Blended-Learning mag sich als natürliche und vernünftige Lösung erklären. Es hat sich gezeigt, dass die vollständige Umsetzung von Vorlesungsinhalten zwar möglich ist, aber der Praxis zentraleuropäischer tertiärer Bildungsphilosophien wenig gerecht wird. Pädagogisch scheint es zudem erwiesen, dass die kurz und kompakt gehaltenen Selbstlernmodule eine größere Akzeptanz bei den Studierenden haben als langsamig gehaltene Lerneinheiten.

Interessant ist des Weiteren auch die Analyse der Implementierungsansätze der 50 SVC-Projekte. Die Mehrzahl der Projekte (33) nutzten kommerzielle Autorenwerkzeuge, mit denen Dozenten Inhalte für das Netz entwickeln können, ohne viel Wissen über Hyper Text Markup Language (HTML) und Internet besitzen zu müssen, wie zum Beispiel WebCT, Hyperwave, Oracle i-Learning etc. Eine stattliche Anzahl der Projekte (17) gründet auf proprietären Lösungen. Diese basieren z.B. auf Sequenzen individueller HTML-Seiten, Extensible Markup Language-Programmen (XML), Java Applets sowie integrierenden Scripting-Prozeduren oder Open Source-Frameworks. Das prozentuale Verhältnis von proprietären Lösungen zu Autorenwerkzeugen ist in den verschiedenen Fachbereichen

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden auf die explizite Nennung weiblicher und männlicher Personen- und Personengruppen verzichtet. Sofern nicht ausdrücklich gekennzeichnet, sind stets beide Geschlechter gemeint.

wie folgt: Medizin (80/20), Life Sciences (45/55), Mathematik und Ingenieurwesen (33/66), Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (25/75), Erziehungswissenschaften (25/75), Geisteswissenschaften (15/85) sowie Betriebswirtschaftslehre (15/85). Überraschend hoch ist der Anteil proprietärer Lösungen in der Medizin. Diese Feststellung lässt sich möglicherweise durch den angelaufenen Paradigmenwechsel – weg vom Frontalunterricht hin zu einer stärker fallbasierten Ausbildung – erklären.

3.5 Aufbau eines National Content Servers (NCS) bei SWITCH

Von den insgesamt 33 Projekten, welche kommerzielle Autorenwerkzeuge nutzen, entfallen 22 auf Produkte der Firma WebCT. Diese Feststellung veranlasste den Lenkungsausschuss, sich mit der Frage eines National Content Servers (NCS) konkreter zu befassen und bei der SUK einen Antrag für den Aufbau einer gesamtschweizerischen Kursplattform zu stellen. Nach einer Phase der Evaluation von weltweit verfügbaren kommerziellen E-Learning-Plattformen wurde entschieden, SWITCH, eine gemeinsame Stiftung der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Hochschulkantone für Teleinformatikdienste in Lehre und Forschung, mit dem Aufbau, dem Betrieb und der Wartung eines „Academic Enterprise Systems“ vom Typ WebCT-Vista zu beauftragen, wodurch ein stabiles und hohes Qualitätsniveau der zentralen Dienste erhalten werden kann. WebCT-Vista gründet auf einer modernen und skalierbaren Client-Server-Systemarchitektur, die es erlaubt, trotz zentralen Betriebes Aspekte wie die Identität der verschiedenen Institutionen, Mehrsprachigkeit, individuelle oder gemeinsame Studierendenadministration der partizipierenden Institutionen, respektive definierte Schnittstellen etc. zu wahren.

Das Nutzungskonzept dieser auf Shareable Content Object Reference Model (SCORM) und Instructional Management System/Content Packaging (IMS/CP) kompatiblen Standards basierten Plattform wird in der Anfangsphase 10.000 ‚Sitze‘, d. h. Belegungen durch Studierende, anbieten und den Betrieb für bis zu 600 gleichzeitig eingeloggte Studierende rund um die Uhr garantieren. Die Unterstützung für ‚migrationswillige‘ SVC-Projekte wird über ein langfristiges, technisches NCS-SVC-Mandat sicher gestellt.

3.6 Beurteilung durch den Lenkungsausschuss

Der Lenkungsausschuss hat zum Jahresende 2003 mit Hilfe einer sogenannten Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken-Analyse (SWOT) eine qualitative Standortbestimmung zum Status und zu den Ergebnissen des SVC-Impulsprogramms 2000–2003 durchgeführt. Zusammenfassend können folgende erste Schlüsse gezogen werden:

- Stärken:

Zeit- und Ortsunabhängigkeit; Reduktion der Frontalvorlesungen; Wissensentwicklungsnetze; Portabilität und Wiederverwendbarkeit entwickelter E-Learning-Ressourcen; Online-Anpassungen und Neustrukturierungen; Aufbau eines nachhaltigen E-Learning-Bewusstseins; nationale und internationale Ausstrahlung; National Content Server bei SWITCH als zentrale Wissensressource; Projektauswahl und Projektmanagement.

- Schwächen:

Relativ geringe Lehrer/Lerner-Akzeptanz; fehlende Zertifizierung, Akkreditierung und Validierung; schleppende E-Learning-Integration in Studienpläne; Kostentransparenz; fehlende Langzeitstrategie.

- Chancen:

Sinnvolle Nutzung neuer Infrastruktur: Asymmetric Digital Subscriber Line (ADSL), Wireless Local Area Networks (WLAN), tragbare Laptops für alle Studierenden etc.; Effizienz- und Effektivitätssteigerung bei den Lernprozessen; Nutzungsszenarien für E-Learning-Ressourcen: verschiedene Zielgruppen, wie fachliche sowie fachfremde Weiterbildung oder Angebote für Wiedereinsteiger bzw. Teilzeitstudierende etc.

- Risiken:

Status quo der Lehrenden: Ablehnung aus Existenzangst, Arbeitsplatzsicherheit, nach wie vor bestehende Schwellenangst, sich an elektronische Medien heranzutasten; Dynamik des Umfelds: Plattformen, Autorenwerkzeuge, Pädagogik und Didaktik, Bildungspolitik; fehlende Langzeitvision.

3.7 Offene Fragen und Herausforderungen

Der offizielle Abschluss des Impulsprogramms ist zur Jahresmitte 2004 vorgesehen. Eine vollumfängliche, systematische Erfassung nutzbringender Indikatoren zur Einführung in den Studienbetrieb, Teilnehmenden, Kursbelegungen, Abbrecherquoten, Fremdangebote, Lernerfolg etc. soll nach diesem Termin durch die Vergabe eines entsprechenden Auftrags in Erfahrung gebracht werden. Derzeit gibt es erste quantitative Ergebnisse, die jedoch noch nicht veröffentlicht sind.

Die empfundenen Schwächen- und Bedrohungsthemen gilt es tiefer zu analysieren und Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Für die Verbesserung einzelner Punkte sind der Lenkungsausschuss einerseits sowie die Bildungsinstitutionen und die Bildungspolitik andererseits gefordert. Darüber hinaus sind auch die betroffenen Akteure in vermehrtem Maße mit einzubeziehen. Viele dieser Kriterien lassen sich allerdings nur mit genügend Zeit, finanziellen und personellen Ressourcen, neuen Bologna- und E-Learning-kompatiblen Prüfungs- und Promotionsregularien sowie Mut zum Bruch mit gewissen Status-quo-Elementen erreichen.

4 Das SVC-Konsolidierungsprogramm (2004–2007)

Das Konsolidierungsprogramm führt im Wesentlichen die Absichten und Ziele des Impulsprogramms weiter. Gewisse Anpassungen sind dennoch vorgenommen worden, um einerseits den im Rahmen des Impulsprogramms gemachten Erfahrungen Rechnung tragen zu können und um sich andererseits besser in den gegenwärtigen Kontext der Hochschulen einzufügen. Sie betreffen insbesondere die Modalitäten der Finanzierung, die Entwicklung der Projekte sowie die Organisation des Programms. Das Konsolidierungsprogramm beinhaltet die folgenden vier Schwerpunkte:

a) E-Learning-Kompetenz-, Dienstleistungs- und Produktionszentren an jeder Hochschule

Diese Zentren sollen die Produktion qualitativ hochwertiger E-Learning-Ressourcen durch professionelle Dienstleistungsteams an den tertiären Bildungsinstitutionen auf rationellere und günstigere Weise sicherstellen. Zudem soll diese Organisation die Entwicklung von Online-Kursen besser in die Strategie der Universitäten bzw. Fakultäten integrieren. Der Lenkungsausschuss geht davon aus, dass die formierten professionellen Teams den Hochschulen nach Abschluss des Konsolidierungsprogramms nachhaltig erhalten bleiben.

b) Nutzung und Unterhalt der entwickelten E-Learning-Ressourcen aus dem Impulsprogramm

Für diese E-Learning-Ressourcen, deren Qualität durch ein Expertenteam anerkannt ist, steht eine finanzielle Unterstützung für zwei Jahre zur Verfügung. Die Auswahl der E-Learning-Ressourcen stützt sich auf die ursprünglichen Kriterien des Impulsprogramms. Dabei wird den folgenden Punkten besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Intaktes Netzwerk von Nutzern; Reduktion der Lehre ‚Ex-cathedra‘; positive Aufnahme durch die

Studierenden; Leistungsanerkennung durch Vergabe von ECTS-Punkten; finanzielle Unterstützung durch die beteiligten Institutionen.

c) Entwicklung neuer E-Learning-Kurse

Das Konzept der Wissensentwicklungsnetze für E-Learning-Ressourcen wird beibehalten. Bei der Produktion der E-Learning-Kurse sollen die neuen E-Learning-Kompetenz-, Dienstleistungs- und Produktionszentren maßgebend integriert werden. Die Projektauswahlkriterien sind weitgehend identisch mit denjenigen des Impulsprogramms, welche weiter oben genannt wurden. Neu sind die Bestrebungen, entwickelte E-Learning-Ressourcen gezielt in Bachelor- und Master-Studiengänge zu integrieren.

d) Dienstleistungen für die Hochschulen

Ausweitung zentraler Dienstleistungen wie die durch SWITCH betriebenen National Content Server; Untersuchung von Fragestellungen, die das Konsolidierungsprogramm als Ganzes betreffen usw.

5 Folgerungen

Nach einer erfolgreichen Entwicklung von E-Learning-Angeboten sollen mittelfristig qualitativ hochstehende und zertifizierte E-Learning-Ressourcen, insbesondere eigenständige sowie kurz und kompakt gehaltene E-Learning-Kurse, einzeln oder gebündelt über das produzierende Kompetenznetzwerk hinaus angeboten und genutzt werden können. Für die Verbesserung der dazu notwendigen Infrastruktur sowie die Einhaltung von rechtlichen Bestimmungen sind der SVC und die einzelnen Institutionen gefordert.

Das Bundesprogramm ‚Swiss Virtual Campus‘ hat in vielfacher Hinsicht Neuland betreten und tut dies weiter. Die ersten Erfahrungen zeigen auch in der Schweiz, dass man mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien keine grenzenlosen Innovationsschübe im Bildungswesen erwarten darf. Schritte der Verbesserung bezüglich Interaktivität, Effizienz, Motivation, Lehr- und Lernerfolg, Vernetzung, Qualität und mittelfristig auch Kosten sind allerdings offensichtlich.

Dank

Der Verfasser dieser Veröffentlichung möchte es nicht unterlassen, den Mitgliedern des SVC-Lenkungsausschusses, der SVC-Koordinationsstelle, den Generalsekretariaten der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SUK) und der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) sowie dem Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) für die stets vorbildliche Zusammenarbeit zu danken.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. em. Peter Stucki

Universität Zürich

Präsident des Lenkungsausschusses „Swiss Virtual Campus (SVC) 2000–2004“

Winterthurerstrasse 190

CH-8057 Zürich

E-Mail: Stucki@ifi.unizh.ch